

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 14 (1958)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Miszellen

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Miszellen.

### Zu Apg. 1,16—22.

Gegenüber Ch. Masson hat Ph. Menoud festgestellt, daß die ganze Perikope von der Nachwahl des Matthias deutlich lukanisches Gepräge zeige.<sup>1</sup> Er nimmt aber an, daß dem Verfasser mündliche Überlieferungen vom Tode des Judas vorgelegen hätten, und daß besonders die beiden in 1, 20 zitierten Psalmstellen, die nur miteinander verbunden einen Sinn ergeben, schon vor Lukas in der griechisch sprechenden Gemeinde entdeckt worden sind.

Dieser letzte Punkt läßt sich wohl noch sichern durch eine weitere Beobachtung. Die Erzählung vom Tode des Judas findet sich neben Matth. 27, 3—10 und Apg. 1, 16—20 ja noch in einer dritten Variante bei Papias.<sup>2</sup> Diese ist zunächst durch den Bericht vom Tode des Antiochus Epiphanes in 2. Makk. 9, 7—10 beeinflußt. Daneben ist aber das fürchterliche Anschwellen des Leibes des Judas analog der Schilderung vom Wirken des Fluchwassers in Num. 5, 21 f. 27 geschildert. Eben davon ist nun in Ps. 108 (109), 18 die Rede, d. h. in dem Psalm, der schon in Apg. 1, 20 b auf Judas bezogen ist: «Er liebte den Fluch — so mag er über ihn kommen... Er zog den Fluch an wie ein Gewand, und er kam wie Wasser in seine Eingeweide.» Dieses Anschwellen aber war nach Papias so fürchterlich, daß Judas völlig erblindete und die von der Geschwulst überwucherten Augen nicht einmal mehr mit den Instrumenten des Arztes gesehen werden konnten. Dies aber ist wiederum zu lesen in dem Vers, der dem in Apg. 1, 20 a zitierten vorangeht: «Mögen verfinstert werden ihre Augen, daß sie nicht mehr sehen», Ps. 68 (69), 24. Da es unwahrscheinlich ist, daß Papias die Erzählung der Apg. gekannt hat, ist anzunehmen, daß die Verbindung beider Psalmstellen in der Tat vorlukanisch ist und auf irgendwelchen Wegen auch zu Papias gelangte. Selbstverständlich waren diese Texte in ihrer Bedeutung nur verständlich, wenn zugleich die Tatsache des Todes des Judas mit überliefert war. Es fragt sich, ob man dann mit einer rein mündlichen Tradition auskommt. Auch wenn man zugäbe, daß eine solche schon relativ feste Form angenommen haben kann, spräche doch die seltsame Formulierung von V. 19 eher für übernommene schriftliche Vorlage. Sicherheit läßt sich freilich nicht gewinnen über die Tatsache hinaus, daß das Faktum des Todes des Judas mit den beiden beleuchtenden Schriftstellen feste Überlieferung war.<sup>3</sup>

Zürich.

Eduard Schweizer.

<sup>1</sup> Ph. Menoud, *Les additions au groupe des douze apôtres d'après le livre des Actes*: Revue d'hist. et de phil. rel. 6 (1957), S. 71—80.

<sup>2</sup> Fragment III bei K. Bihlmeyer, *Die apostolischen Väter*, 1924. Vgl. dazu P. Benoit, *La mort de Judas: Synopt. Studien für A. Wikenhauser* (1953), S. 5 f. Auf die Psalmstellen wies F. Overbeck, *Kurzgefaßtes exegetisches Handbuch zum N.T.* von W. M. L. de Wette, 1, 4 (\*1870), z. St., hin.

<sup>3</sup> Zugleich gibt diese Beobachtung einen Einblick in das Werden solcher Legenden: Eine entdeckte Schriftstelle hat Schriftstellen in der Um-

### Zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes.

Die Forschung zur Textgeschichte und Textkritik des Neuen Testaments, besonders die letztere, ist mehr und mehr aus dem Arbeitsgebiet des einzelnen Wissenschaftlers übergewechselt in den Sog der Planung, Arbeitsteilung und Durchführung durch einen Kreis gemeinsam einem Ziel Verbundener. Das Vorhaben «The International Project to establish a New Critical Apparatus of the Greek New Testament» samt dessen «Editorial Board» ist hierfür ein beredtes Beispiel. Die Vulgata gesamtausgabe der römischen Benediktiner-Abtei San Girolamo, in Beauftragung und Fortführung der vor 50 Jahren in Tätigkeit getretenen Vulgatakommision, wie auch die Arbeit der Beuroner Vetus Latina legen ähnliche Beobachtung nahe, während die in den letzten fünf Jahren wieder stärker werdende Editions-Arbeit der Göttinger Septuaginta einstweilen noch weit mehr in einer Hand (Joseph Ziegler, Würzburg) liegt. Aber es gibt auch noch für Teile des neutestamentlichen Textes Jahrzehnte hindurch geleistete Lebensarbeit Einzelner.

Für die Johannes-Apokalypse ist dem 1938 verstorbenen H. C. Hoskier mit dessen Lebenswerk zur Apokalypse<sup>1</sup> nun Josef Schmid (München) mit einem dreibändigen Werk als Ergebnis einer dreißig Jahre dauernden Werkarbeit zur Seite getreten: Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes (1955—56).<sup>2</sup> Was besonders die hier aktuelle Kommentar- und Textarbeit des Erzbischofs Andreas von Kaisareia (Kappadokien, 6. Jhd.) betrifft, so hatte Hermann von Soden dieser auf annähernd 20 Seiten mancherlei Erörterungen gewidmet.<sup>3</sup> Auch seine Ergebnisse sind inzwischen gerade durch Schmid's Untersuchungen überholt und weiterge-

---

gebung nach sich gezogen, in denen man weitere Einzelheiten fand. Das ist bei Papias geschehen, nicht aber schon bei Lukas. Gegenüber C. H. Dodd, According to the Scriptures (1952), S. 61 ff. 107 f. 126, heißt dies, daß die alttestamentlichen Stellen zunächst ohne Rücksicht auf den Zusammenhang interpretiert wurden (E. Haenchen, Die Apostelgeschichte, 1956, S. 129, Anm. 3), daß sich aber weitere Stellen aus der Umgebung (die oft ebenso ohne Rücksicht auf den Kontext verstanden wurden) sekundär anschlossen im Verlauf der Tradition.

<sup>1</sup> H. C. Hoskier, Concerning the Text of the Apocalypse. A Conspectus of All Authorities, 1 (1929), 751 S.; 2 (1929), 649 S.

<sup>2</sup> Josef Schmid, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes. 1. Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia, Text (1955); Do., Einleitung (1956); 2. Die alten Stämme (1955), = Münchener Theologische Studien, im Auftrag der Theologischen Fakultät der Universität München hrsg. von F. X. Seppelt, J. Pascher, Kl. Mörsdorf, I. Historische Abteilung. Erg.band 1. München, Karl Zink Verlag, 1955; 1956; 1955. VIII + 296 S.; XII + 376 S.; XII + 258 S.

<sup>3</sup> H. von Soden, Die Schriften des Neuen Testamente in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte, 1 (1902—1911), S. 529. 530. 702. 703. 2051—2056. 2059—2067.

führt worden. Dabei sollen Schmid's frühere Untersuchungen als Teil- und Vorarbeiten für den sehr komplexen Sachbestand nicht ungenannt bleiben.<sup>4</sup>

Für die Apokalypse kennzeichnen zwei korrespondierende Tatbestände Eigenart und Eigentümlichkeit der Sachlage. Zu der verschiedenen kanonischen Wertung im Osten und Westen der Kirche und Christenheit von den Anfängen an gesellt sich streckenweise ein Zurücktreten bis Fehlen der handschriftlichen Überlieferung. Zwar ist für den gänzlichen Verlust im Kodex B seit knapp 30 Jahren durch Ρ<sup>47</sup>, besonders auf Grund dessen früher Datierung, ein gewisser Ersatz gegeben. Was aber sonst an (teilweise und soweit überhaupt) älteren Pergament- wie Papyrus-Fragmenten zusätzlich hinzugekommen ist, geht in seinem Umfang wie Wert nicht über ein gewisses Mittelmaß hinaus. Da durch die auffallend große Zahl der Andreas-Kommentar-Handschriften zugleich, wenn auch nicht immer, eine breitere Grundlage für den vom Verfasser des Kommentars übernommenen und verwendeten Apokalypsetext sich anbietet, ist es naheliegend, durch und über eine Untersuchung dieser zu einer möglichst frühen Gestalt erreichbarer Textform der Apokalypse selbst zu gelangen. Das ist in Kürze für Schmid das Untersuchungsziel im ersten Teil.

Im 1. Teil, Einleitung, werden die auf 12 Gruppen samt dem Rest nicht zu gruppierender Textzeugen eingeordneten Handschriften des eigentlichen, ursprünglichen Andreas-Kommentars behandelt. Hierbei, wie auch sonst, wenn Schmid Handschriften darstellt und bespricht, erfahren sie auch eine kurze Charakterisierung. Ebenso wird mit verkürzten Kommentarausgaben, Auszügen aus Andreas, ja sogar einst vorhandenen, bekannten, nun verlorengegangenen Andreas-Handschriften verfahren. Anschließend nimmt Schmid zu anderen Apk.-Kommentarwerken (wie: Arethas, Maximos Peloponnesios) und zu der armenischen, der georgischen wie kirchenslavischen Übersetzung des Andreas-Kommentars Stellung und gibt einen Überblick über seitherige Druckausgaben des Andreas-Kommentars sowie über weitere Schriften des Verfassers dieses Kommentarwerkes. Sodann setzt in dem größeren Teil dieses Bandes, der nicht nur der umfangreichere, sondern auch der sachlich recht wichtige ist, sich Schmid mit den gegenseitigen Beziehungen der Handschriftengruppen, nach recht sorgfältiger Prüfung der wechselseitigen Bezogenheiten der Handschriften

---

<sup>4</sup> Der Apokalypse-Text des Chester Beatty Papyrus (III) Ρ<sup>47</sup>: Byz.-neugr. Jahrb. 11 (1934–35), S. 81–108; Der Apokalypse-Text des Kodex 0207: Bibl. Zeitschr. 23 (1935), S. 187 ff.; Zur Liste der neustestamentlichen Handschriften: Zeitschr. f. d. neut. Wiss. 34 (1935), S. 308 f.; Unbeachtete Apokalypse-Handschriften: Theol. Quartalschr. 117 (1936), S. 149 ff.; Der Apokalypse-Text des Arethas von Kaisareia und einiger anderer jüngerer Gruppen. Untersuchungen zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, = Texte und Forsch. z. byz.-neugr. Philol. (Beih. zu byz.-neugr. Jahrb.) 17 (1936); Untersuchungen zur Geschichte des griech. Apokalypse-Textes. Der K-Text: Biblica 17 (1936), S. 11–44. 167–201. 273–293. 429 bis 460; Zur Textkritik der Apokalypse: Zeitschr. f. d. neut. Wiss. 43 (1950 bis 1951), S. 112–128.

innerhalb der Gruppen selbst, auseinander. Sodann kann Schmid den eigentlichen Apk.-Text ebenfalls nach den Beziehungen der Handschriften innerhalb einer Gruppe und hinsichtlich der Gruppenverhältnisse zueinander behandeln. Als Ergebnis wird alsdann der vom Kommentar als benutzt bezeugte Text besprochen. Andreas übernahm für seinen Kommentar einen vorgefundenen, bereits überarbeiteten Text, dessen Typ über die Andreas-Zeit hinaus rückwärts, und damit in die frühere Zeit des neutestamentlichen Apk.-Textes hinein, beobachtet werden kann. Nach Darlegung der Eigentümlichkeiten hinsichtlich Rechtschreibung und Sprachgebrauch bei Andreas selbst und für seinen Apk.-Text wird die Einrichtung der Ausgabe (also des Textbandes) sowie die Gestaltung des Apparates behandelt. Register beschließen diesen Band, von denen besonders die nach Aufbewahrungsarten, Sigel-Nummern und Textfamilien geordneten brauchbare Hilfen für ständige Verwendung dieses Teiles sind.

Im 2. Teil, Die alten Stämme, geht Schmid der handschriftlichen Überlieferung des griechischen Apk.-Textes methodisch sorgfältig auf den Grund, zeitlich gut einordnend, die vier Hauptstämme der Überlieferung klar herausstellend sowie die zusätzliche Bezeugung griechischen Apk.-Textes in Zitaten griechisch schreibender Kirchenschriftsteller und außerdem, wie er diese besonders abgrenzt, einiger «alter» Handschriftenfragmente berücksichtigend. Gegenüber hin und wieder doch einer mehr oder minder als «Zwangsjacke» zu empfindenden Dreigliederung bei von Soden (H, I, K) wird durch Schmid's Untersuchung klar, daß es naheliegender sein dürfte, bei der Apokalypse folgende Unterschiede zu treffen:

- Einmal zwei ältere Textformen, und zwar
  - 1. den Text von A, C und Oikumenios.
  - 2. den Text von Ψ<sup>47</sup>, S (= Sinaiticus, Σ) und Origenes
- und daneben die zwei weiteren, nämlich
  - 3. den besonderen Av-Text (Text der Apokalypse im Kommentarwerke des Andreas),
  - sowie 4. den breiten Strom des K- (= Koine-) Textes.

Mit Recht nennt Schmid sie die vier Hauptstämme des griechischen Apk.-Textes. So untersucht dieser 2. Teil die Verhältnisse dieser klargelegten Textformen zueinander und ebenso, wie nun die Väterzitate (außer Origenes noch: Klemens Alexandrinus, Hippolyt von Rom, Eusebios von Kaisarea, Methodios von Olympos sowie Eirenaios) sich zu den erkennbaren Textformen verhalten. Der andere (2.) Abschnitt dieses 2. Teiles ist m. E. darum äußerst beachtenswert und wichtig mit seinen mancherlei Ergebnissen, weil er sich nach 10 verschiedenen Gesichtspunkten (Wortbildung, Artikelgebrauch, Kasusgebrauch, Pronomina, Verbum, Präpositionen, Konjunktionen wie Partikeln, Singular nebst Plural), ferner stereotypen Wendungen, wie z. B. αστραπαι και Φωναι και βρονται, mit Hebraismen und anderen sprachlichen Unregelmäßigkeiten befaßt und darin eine nicht zu übersehende Eigentümlichkeit gerade der Apk. behandelt, von der im einzelnen doch auch die Beurteilung der Ursprünglichkeit einer Lesart abhängen

dürfte. Diese Untersuchung dürfte ihresgleichen suchen, und Schmid hat recht, wenn er S. 249 von der Prüfung des Sprachgebrauches aus die fortwährende Kontrolle der Überlieferung, die dadurch getätigt wird, als von großer Bedeutung für die Textkritik herausstellt.

Der Textband selbst darf als wirklicher Ersatz früherer Ausgaben des Apk.-Kommentars des Andreas nunmehr angesehen werden. Durch die Angabe der Seiten der Migne-Ausgabe am Rand, Seitenzahlen mit M (wie auch der Sylburg'schen, hierfür Zahlen mit Hinzufügung von S), ist Vergleich gut möglich.

Als eine der klar sich ergebenden Erkenntnisse dürfte vor allem festzuhalten sein, daß die Handschriften A und C (soweit Apk.-Text durch sie erhalten) für den neutestamentlichen Apk.-Text überragenden Wert haben. Das Fehlen von B wird wohl nie zu ersetzen sein, obwohl angesichts der so klaren Herausstellung Schmid's vom erstklassigen Wert gerade des A-Textes man sich vielleicht einmal daran erinnern darf, daß innerhalb der LXX für den Jesaias-Text auch gerade die Handschrift des Alexandrinus außerordentliche Bedeutung für die Textrekonstruktion hat. Neben diesem älteren Text ist die andere Textform, an Alter überhaupt, nicht nur hinsichtlich der Zeitdatierung schriftlicher Herstellung, der ersten Gruppe ebenbürtig, die durch  $\mathfrak{P}^{47}$ , den Sinaiticus und den Origenes-Text gebotene zweite Textüberlieferung zu beachten. Tischendorf (die durch Entdeckerfreude verständliche stete Vorliebeneigung zum Kodex Sinaiticus ist ja bei ihm bekannt) hat zu Unrecht manche dieser S.-Sonderlesarten der Apk. in seinen Text genommen; nicht minder von Soden, der durch seinen Arbeitsgrundsatz dreier selbständiger Textformen sich für manche nunmehr nicht mehr zu vertretende Lesart in seinem Text entscheidet. Durch Schmid's außerordentlich gewissenhafte Untersuchung hat sich aber auch, z. B., ergeben, daß ein seither gern benutzter Zeuge, nämlich die Handschrift O46 künftig nimmer als bevorzugter oder gar gleichwertiger Variantenzeuge zu gelten hat. Das dürfte für manche Apparate moderner Taschenausgaben des griechischen N.T.s zu beachten sein. (Übrigens wird diese Handschrift hin und wieder noch als «Q», ja, und zwar bei Bover<sup>5</sup>, gar noch als «B» — wenngleich natürlich nur als B für Apk. — zitiert, was jedoch Irrtümern Vorschub leisten könnte.) Ein verhältnismäßig kurisorisch unternommener Vergleich zwischen dem Stuttgarter Text (ed. Nestle, den man gemeinhin als einen modernen Textus Receptus anspricht, obwohl bei aller seiner Verwendbarkeit er im Blick auf seine Entstehung keine «recensio», sondern eine «electio» darstellt, die recensio bei ihm im Apparat liegt) und dem bei Schmid im Textband gesperrt gedruckten eigentlichen Apk.-Text zeigt an rund über 260 Stellen mehr oder minder bedeutsame Unterschiede.

Schmid hat (S. 13—29, 171—172) im 2. Teil («Alte Stämme») mit einer vor ihm nicht erreichten, teilweise begreiflicherweise auch noch nicht zu

---

<sup>5</sup> J. M. Bover, Novi Testamenti Biblia Graeca et Latina (mir zugänglich in der ed. altera 1950); cf. *Ordo quo solent praecipui codices in appuratu citari sowie den Appar. ad Apk. selbst.*

erreichen den Vollständigkeit die Handschriften der Apk., soweit sie bis zur Durchführung des Drucksatzes bekannt und ihm zugänglich waren, registriert; ja Schmid hat, obwohl in keiner Weise damit die bleibenden Verdienste der Lebensarbeit Hoskier's überhaupt berührt werden, diesem gegenüber erreicht, angesichts der bei Hoskier verwendeten Sigel-Bezeichnung manches geordnet, geklärt und damit bereinigt zu haben. Soweit ich es bis zum Abschluß dieses Artikels überblicken kann, fehlt bei Schmid ein einziges Pergament-Fragment: **0229**, Text 18, 16—17; 19, 4—6, ein Palimpsest, in der Schrift ähnlich der, die Kenneth W. Clark als «the oldest Greek text in the Sinai library» (7. Jh.) bezeichnet.<sup>6</sup> Dieses textinhaltlich umfanggeringe Fragment (PSI 1296  $\beta$ ) hat in 18, 17 eine sonst bei der kopt., der armen. und der lat. Version vertretene Variante ( $\epsilon\nu\mu\eta\omega\rho$  pro sol.  $\mu\eta\omega\rho$ ). Der jüngst verstorbene Kardinal Mercati und Medea Norsa halten dies aus Antinoe stammende Pergament-Fragment zu dem Überlieferungszweig gehörend, der sonst durch  $\mathfrak{P}^{47}$  und den Sinaiticus repräsentiert wird. Vermutlich wird Schmid der betreffende Band der PSI auch nicht im allerletzten Augenblick zugänglich gewesen sein.

Vielelleicht könnte mancher Benutzer der Schmid'schen dreibändigen Untersuchungen samt Text es vermissen, daß Schmid die lateinische Überlieferung so wenig beachtet. Daß er sie kennt und auch im Auge hat, wird wohl niemand bestreiten. Jedoch, obwohl im lateinischen Westen die kirchliche Approbation der Apokalypse weniger Schwierigkeiten als in der griechischen Osthälfte fand, würde es das Schmid'sche Werk mehr denn «gesprengt» haben, wäre er den durchaus vorhandenen Reizungen der versio latina nachgegangen. (Man beachte hierzu auch noch, was Schmid in Anm. 2 auf S. 12/13 und Anm. 1 auf S. 150 in Teil 2 sagt.) Da weiter oben Bover's N.T.-Rezension erwähnt ist, soll angesichts des Eintretens dieses Textkritikers für die Minuskel-Handschrift Gregory 1841 (= r 127, Sod.  $\alpha$  47), die Bover im Apparat alsbald hinter den Zeichen der Majuskeln, vor den sonst meist nach der Zahlenordnung stehenden Minuskeln anführt, nicht verschwiegen werden, daß Schmid deren Text nicht behandelt bzw. nicht in den Rang eines bevorzugten Repräsentanten für den Apk.-Text erhebt, etwa wie es nun Schmid selbst für die Minuskel 2053 (also für den Text des zeitlich ja früheren Oikomenios-Kommentars zur Apk.) verlangt oder wie Bover 1841 wenigstens der Gruppe  $\mathfrak{P}^{47}$ , Sinaiticus und Origenes zugesellt. Ob Bover bei seinen Untersuchungen und Ergebnissen, die er vorgelegt hat<sup>7</sup>, neben seiner vielleicht in einigen Graden zu weit gehenden Einschätzung des gewiß nicht unwichtigen  $\mathfrak{P}^{47}$  sich nicht einerseits durch die abweichende Benutzung des Begriffes «Cäsareatext» wie auch andererseits durch die rein einseitige Zählung der Varianten, und nicht deren Wert-

<sup>6</sup> K. W. Clark, Exploring the Manuscripts of Sinai and Jerusalem: The Bibl. Archaeologist 16 (1953), S. 27, Fig. 4.

<sup>7</sup> J. M. Bover, El códice 1841 (= 127) es el mayor representante del Apocalipsis?: Estudios ecles. 18 (1944), S. 165—185; ferner Prolegomena seiner N.T.-Ausgabe (Anm. 5), S. LX—LXII. Vgl. hierzu auch B. M. Metzger, Recent Spanish Contributions to the Textual Criticism of the New Testament: Journ. of Bibl. Lit. 66 (1947), S. 401—423, besonders 407—409.

Abwägung, hat beeinflussen lassen? Bover nennt die Minuskel 1841 «praealexandrinus», er sieht in ihr «sincerissimi archetypi fidelissima et quasi photographica translatio», ja er kommt zu dem Schluß: «Ex his omnibus colligendum videtur codice 1841 typum textus praeberi saeculi II.» Wieweit Bover sich mit Schmid's seit 1934/35 vorliegenden Äußerungen zum Π<sup>47</sup> (vgl. Anm. 4) auseinandergesetzt hat, kann hier nicht untersucht werden. Es erscheint mir jedoch das nicht unerheblich, was Schmid an anderer Stelle zu gerade diesem Problem dargetan hat.<sup>8</sup>

In den letzten vier Jahren ist einige Male in Besprechungen und anderen Veröffentlichungen zur Frage der Bedeutung der Textkritik des Neuen Testamentes und der Beschäftigung mit ihr Stellung genommen worden. Dabei wird meist bedauert, daß der Kreis der sachlich darum sich Mühenenden gering, aber auch die Kompetenz der in Frage Stehenden auf einen sehr eng abzugrenzenden Kreis zu beschränken sei.<sup>9</sup> Ohne nun exempli causa und ad hoc in das andere Extrem zu gehen, darf hier für die gesamte zur Erörterung stehende Untersuchung Schmid's doch beiläufig angemerkt werden, daß Gesamtüberblick, Materialbeherrschung und nicht minder kritische Sichtung in diesen Studien zur Geschichte des griechischen Apk.-Textes zu einem Gesamten glücklich sich verbinden, das insgesamt doch zeigt, daß echte und standhaltende Textkritik noch nicht ausgestorben ist. Ebenso dürfte hier Gelegenheit zu nehmen sein, im Rahmen dieses Artikels den Anteil des Setzers, dessen Wirken ansonst ja meist im Schatten der Namenosigkeit bleibt, am Gesamtgelingen zu bedenken. Wer bei Korrektur und Revision dieser annähernd 1000 Seiten doch auch immer wieder auftauchende Engpässe des technischen Ablaufs miterlebte, der ist dabei nicht selten auch der verständnisvollen und das Ganze fördernden Mitarbeit dieser Hand begegnet. Der Setzer dieser drei Bände hat, indem er drucktechnisch das Werk seinerseits zu Ende führte, sich selbst und seiner Kunst ein Denkmal mitgesetzt. Daß auch der Verleger ein Opfer auf sich nahm, diesem Werk den letzten Schritt zur Öffentlichkeit hin zu ebnen, dürfte bei aller dankbaren Würdigung des Druckzuschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft dem Wissenden und Einsichtigen nicht zweifelhaft oder verborgen bleiben. Möchte dem Dreigestirn derer, die diese dreibändigen Studien von den ersten Anfängen bis zum Buchmarkt geführt haben, der beste Dank darin gesichert werden und bleiben, daß diese drei Bücher für lange Zukunft nicht ungenutzt oder gar, soweit kartoniert, unaufgeschnitten in Büchereien oder Bücherborden anzutreffen sind. Videat studiorum societas ne quid detrimenti aut usus neglegendi capiant haec apocalypse volumina!

*Bochum, Westfalen.*

*Georg Maldfeld.*

---

<sup>8</sup> J. Schmid in Münch. theol. Zeitschr. 1 (1950), S. 72. 75—79, bes. S. 76.

<sup>9</sup> W. G. Kümmel in Theol. Lit.-Zeit. 80 (1955), Sp. 211; B. M. Metzger in The Bibl. Archaeologist 10 (1947), S. 44; H. Vogels in Gött. Gel. Anz. 209 (1955), S. 97; K. Th. Schäfer, Rektoratsrede 17. November 1956: Bonner akad. Reden 17 (1957), S. 26; auch Vetus Latina, 6 (1957), S. 28; K. Aland in Theol. Lit.-Zeit. 82 (1957), Sp. 166.